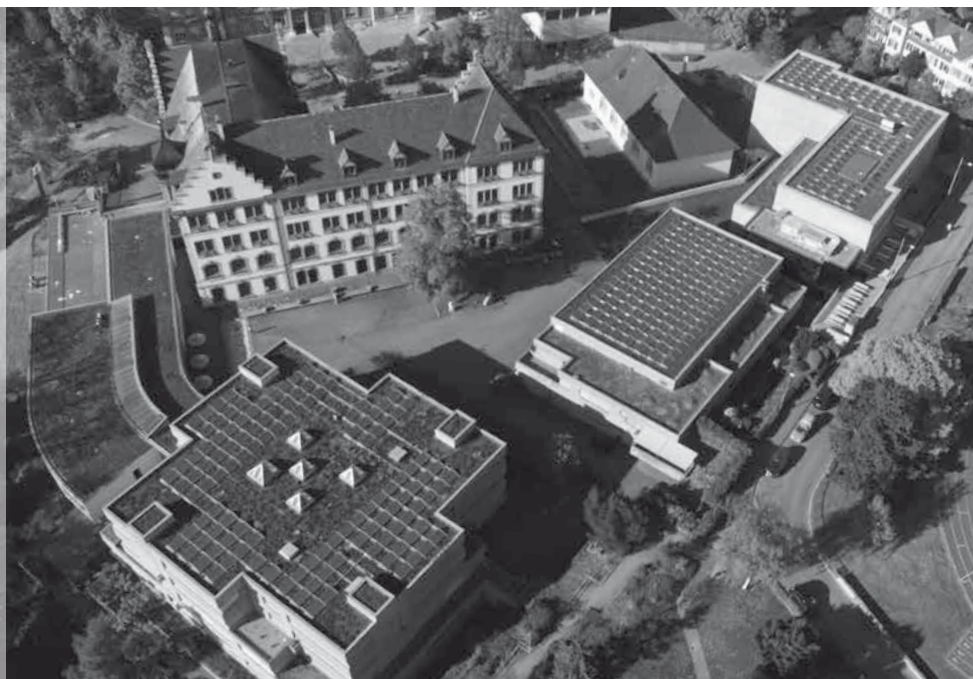


Juli 2020



bulletin 53

Kanti
KANTONSSCHULE
SCHAFFHAUSEN

Inhaltsverzeichnis

2	Wir verabschieden	Brigitta Steinmann Susanne Bernhard Gross Peter Rüegg Severin Balzer
16	Gedanken zur Hauptlehrerwahl – Was mich bewegt	
18	Was uns bewegt	Die AG Umweltcharta
20	und ...	Andreas Reckwitz: Das kuratierte Leben
24	Agenda und Impressum	

37	16. März: Shutdown – und jetzt?	Corona deckt auf Und plötzlich ist alles ganz anders Hallo, ich bin Atlas Poetry Slam: »Getröstete Welt« Und nun sitze ich hier und schreibe ... Distance Learning
39	Editorial	Offenes Grusswort an unseren Corona-Abschluss- jahrgang 2020

Inhaltsverzeichnis Corona Spezial

Wir verabschieden Brigitta Steinmann, Physiklehrerin und ...

Von Anna-Sabina Rüetschi und Regula Fluck für die Fachschaft Physik

Gümmelis, Knet, Mäuse und ein Spinner



Was haben Gümmelis, Knet, Mäuse und ein Spinner miteinander zu tun? Das sind ein paar Sachen, welche die Fachschaft Physik Brigitta zu verdanken hat. Dazu aber später mehr.

Wir haben noch nicht verstanden, warum Brigitta pensioniert wird. Nach fast vierzig Jahren haben wir bei ihr nämlich noch keine Schulmüdigkeit diagnostiziert. Wie in den vielen Jahren zuvor hat Brigitta auch in ihrem letzten Schuljahr ihr Unterrichtsmaterial erneuert, neue Projekte für die Schüler entwickelt, und sie freut sich immer noch über ein gut

geglücktes Experiment. Hier kommen die Gümmelis ins Spiel. Die sind zwar elastisch wie eine Feder, zeigen aber ein anderes Verhalten, wenn sie belastet werden. Brigitta liess dieses Jahr ihre Erstklässler zu diesem Thema experimentieren (notabene in der ungeteilten Klasse mit 24 Schülern!). In der Pause stürmt sie freudenstrahlend ins Fachschaftszimmer und beginnt schon in der Türe zu erzählen: »Sobald man 1.5 N dranhängt, werden die Gümmelis immer länger. Aber schön langsam. In meiner ganzen Karriere habe ich dieses Verhalten noch nie so schön gesehen!«

Brigittas lange Schulkarriere zeigt sich in ihrer Pionierrolle: Als Brigitta an die Kanti kam, war sie die erste Physiklehrerin. Und sie blieb für lange Zeit die einzige Frau in der Fachschaft. Brigittas Rolle in der Fachschaft beschränkte sich aber nicht nur auf diese historische Tatsache. Auf ruhige, konstruktive Art und ohne viel Aufhebens hat Brigitta in den letzten vier Jahrzehnten unsere Fachschaft geprägt. Sie hat den stark auf ein Studium an der ETH ausgerichteten Physikunterricht geöffnet, modernisiert und zugänglicher gemacht für Schüler, welche ihre Hauptinteressen in anderen Bereichen haben. Vielleicht gehören Sie, liebe Leserin, lieber Leser, noch zur Läuchli/Müller-Generation: dieses gelborange Buch voller doch recht wenig motivierender Physikaufgaben war lange Standard in den Schulzimmern. Brigittas Unterricht legt stärkeren Akzent auf das konzeptuelle Verständnis, die Physik als allgemeinbildendes Fach und die Zusammenarbeit mit anderen Fächern. Als studierte Umweltnaturwissenschaftlerin ist Brigitta prädestiniert für interdisziplinäre Projekte, welche sie z.B. mit Susi Demmerle (Biologie) und Anne Ninck (Kunst) durchgeführt hat. Ihr letztes Projekt dieser Art – ökologische Transportmittel – wurde leider Opfer eines Virus.

Immer up to date und nach dem Motto »Was neu ist, muss ausprobiert werden.«:

So haben nicht nur die Schüler, sondern auch wir Physiklehrer von Brigitta profitiert. Der Knet, die Mäuse und der Spinner sind nur ein paar Beispiel aus den letzten Jahren. Brigitta hat als Erste mit einer Klasse den elektrisch leitenden (!) Knet ausprobiert. Ihr Projekt für ein von einer Mausefalle angetriebenes Auto haben wir dieses Jahr mit allen ersten n-Klassen durchgeführt. Erinnern Sie sich an den Fidget Spinner, diesen Handkreisel, der vor ein paar Jahren einen richtigen Hype ausgelöst hat? Ein schönes physikalisches Spielzeug. Es ist wohl klar, wer in der Fachschaft als Erste einen solchen Spinner gekauft hat. Brigitta ist aber auch technisch auf dem neusten, dem »smarten« Stand. Die Smartphone-App Phyphox wurde von Brigitta entdeckt, und sie ist bisher die Einzige in der Fachschaft, welche ein smartes Gerät am Handgelenk trägt.

Brigittas Vielseitigkeit zeigt sich auch im Umgang mit den Klassen. Sie versteht es, einzugehen auf die unterschiedlichen didaktischen und pädagogischen Anforderungen, welche FMS und Gymnasium, sprachlich-musisches oder naturwissenschaftliches Profil stellen. Dabei schätzt sie nicht einfach die braven und stillen, sondern auch die vorwitzigen und herausfordernden Klassen, denen sie Paroli bietet. Im August werden wir Brigittas

Klassen übernehmen. Wir wissen, dass wir uns auf diese Klassen freuen können. Sie wurden von Brigitta gut erzogen und auf effizientes Arbeiten getrimmt, können rechnen, haben viel Physik gelernt und ein Interesse für Naturphänomene und technische Anwendungen entwickelt.

Liebe Brigitta, offiziell gehörst Du nun zum »alten Eisen«. Wir sind aber sicher, dass Du dank Deiner vielfältigen Inter-

... ehemalige Leiterin FMS

Von Pasquale Comi, Rektor

Eine prägende Figur unserer Schule verlässt uns nach fast 40 Jahren!

Geboren am 5. Juni 1956 in Winterthur, wuchs sie in Hettlingen im Zürcher Weinland auf. Nach der Matura Typus C, die sie 1975 an der Kantonsschule Im Lee in Winterthur erlangte, nahm sie ihr Physikstudium an der ETH Zürich auf. Knapp ein Jahr nach ihrem Abschluss 1980 begann sie als Lehrbeauftragte an der Kantonsschule Schaffhausen zu unterrichten. Ihr Mentor in Physik war damals unser späterer Rektor Rainer Schmidig, welcher ihre sehr gute Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern besonders hervorhob.

essen, Hobbys und Offenheit für Neues nicht so schnell einrosten wirst. Die Fachschaft Physik wünscht Dir eine glückliche Unruhezeit.



2001 – in neuer Funktion als DMS-Leiterin

Das Diplom für das Höhere Lehramt erlangte Brigitta 1982. Nachdem der Fachvorstand Mathematik, Peter Wanner, sie 1988 in ihrem zweiten Unterrichtsfach mentoriert und – wen wundert's – ihr



1993 – noch nicht lange an der Kanti

pädagogisches Flair und den guten Draht zu den Schülerinnen und Schülern besonders gelobt hatte, wurde Brigitta vom damaligen Rektor Ernst Trümpler 1990 zur Hauptlehrerin gewählt.

Eine analoge Solidität, Beständigkeit und Leidenschaft wie in der Beziehung zur Kanti lebt sie auch in ihrer Freizeit mit ihrem Hobby, dem Reiten. So begleitete sie ihr erstes Pferd Basalt treu über zwei Jahrzehnte. Der Kanti blieb sie sogar fast vier Jahrzehnte treu und sie übernahm

schliesslich auch eine Führungsaufgabe: Im Mai 1999 löste sie Rolf Keller, der in den Ruhestand trat, als Leiterin der damaligen Diplommittelschule (DMS) ab, welche unter ihrer Führung 2007 durch eine tiefgreifende Reform zur Fachmittelschule umgestaltet wurde. Die Berufsfelder wurden neu eingeführt und die Möglichkeit, eine Fachmaturität mittels Praxisjahr und Fachmaturarbeit zu erlangen, wurde geschaffen. Zum Ende ihrer Amtszeit als FMS-Leiterin gelang es ihr noch, die entscheidenden Weichen zur Einführung und Konzeption der Fachmaturität Pädagogik zu stellen und somit ihren Schülerinnen und Schülern den direkten Zugang zu den pädagogischen Hochschulen zu öffnen.

Mit viel Herzblut hat Brigitta nicht nur ihre FMS geleitet, sondern auch nach wie vor Physik und Mathematik unterrichtet, so dass sie das gut bestellte Haus guten Mutes ihrem Nachfolger Boris Bänziger übergeben konnte.

Diese Stabsübergabe haben wir beim Besuch der Schweizer Schule in Madrid feierlich besiegelt. An jener Schule, deren Maturaprüfungen sie schon 2005 als critical friend begutachtete.

Liebe Brigitta, du hast unserer Schule sehr viel gegeben. Ganz herzlichen Dank!

Wir verabschieden Suanne Bernhard Gross, Lehrerin für Englisch, Deutsch, Kommunikation und Medien

Von Carla Rossi, Christine Schnyder, Roger Staub und Unica Weidmann

Welt Luft Leben



Denken wir – wir denken zu viert, wer allein will einer solchen Frau beikommen, die unbändige Lebenskraft, ansteckende Energie und bleibenden Eindruck hinterlässt? – an Susanne, sehen wir eine Reiterin auf einer kirgisischen Hochebene, die Richtung China galoppiert, der schwarze Seidenschal weht.

Am Horizont im Land des Lächelns die elegante Volte: »Ja, bald nach Berlin, zu meiner Tochter, dann Italien, London, dann eine Atlantiküberquerung auf dem Containerschiff und irgendwann in die Antarktis, das wollte ich immer schon machen.« Nach der Abkühlung geht sie ins Kino. Wer es wissen will (WhatsApp), den lässt sie es wissen: »Im Kino«. Also

nicht verfügbar und sie wird auch später nicht anrufen, denn auf den ersten Film folgt ein zweiter und oft bleibt sie bei einem dritten noch sitzen. Dann Pause. »Ein Kino-Café eröffnen – war schon immer eine Idee. Aber was zuerst? Ein Konzertbesuch? Ins Theater? Lesen, Lesen, Lesen? Oder doch endlich dokumentarisch filmen? Ich lasse es auf mich zukommen.«

Die Medien, Herrgott, die Medien! An TEAMS versuchen auch wir vom Ende her einfach vorbeizutrablen, denn: »Das kann es doch nicht sein, keine unmittelbare Begegnung mehr mit den jungen, interessierten Menschen!« Das macht Susanne zu schaffen: die letzten Monate ohne

ihre Schülerinnen und Schüler, ohne den direkten Austausch.

Moment! Medien in der Medienkunde? Erinnern wir uns an die Pionierin im Aufbau dieses Faches. Von ausschliesslicher Print-Analyse und journalistischem Schreiben modernisiert und entwickelt sie die Methoden hin zum Audiovisuellen. Auch der Praxis verpflichtet. Zu vielen schulischen Anlässen bietet Susanne Hand mit ihrem KM-Kurs. Jedes Jahr (und es sind schon einige Jahre) filmt sie am Weihnachtskonzert zusammen mit der schwarzgekleideten 12-köpfigen Filmcrew und man hört sie eindringlich sagen: »Ihr müsst Schokolade essen und trinken, sonst fällt ihr an eurem Stativ in Ohnmacht wie der Scaphusianer

an der Maturfeier!« Oft sitzt sie bis weit nach Mitternacht am letzten Montage-Schliff fürs Schaffhauser Fernsehen. Das holt sich immer wieder mal Hilfe bei ihr, Susanne ist dabei, sagt häufiger zu als ab. So spät ist das Kino dann leider schon geschlossen; es bleibt zu zehren von Schnitten, von gestalteten Übergängen.

Ja, natürlich, die Übergänge. Nach der Kantonsschule hier in der Heimat ab an die Uni, ein bisschen Zürich, aber warum hüben, wenn's auch drüben (zu studieren) geht: Neuseeland – drei Jahre. Das Pferd im Stall? Nein: Neuseeland ist gross und gross sind die Menschen und weit sind auch hier die Herzen der Dichter und Denker. Also Bewegung ins Fremde hinein, Unbekanntes heranholen, das Maori-Volk studieren, auch dessen Sprache; das Volk kämpft immerhin für seine Anerkennung, für seine Landrechte und die eigene Kultur.

Freundschaften. Bei Susanne sind sie fürs Leben. Die Neuseeländer von damals, auch die Australier und die Amerikaner von später sind heute ihre Begleiter zu Kultur und Kommerz, beim Konzertbesuch und beim Schuhkauf in Berlin, in Zürich, in Schaffhausen. Schuhe in Schaffhausen? Wohl kaum! Aber bleiben wir bei den Übergängen: Sie kehrt zurück, schliesst ihr Studium der Anglistik und Germanistik mit dem Lizentiat ab.

Das ist der Moment – das Pferd kommt in den Stall – vorerst.

Sie nimmt eine Stelle am BBZ IN SCHAFFHAUSEN an. Damals weht ein Modernisierungs- und Akademisierungswind durch die Institution, Susanne ist mit den intellektuellen Zügeln in der Hand ganz vorne, nämlich als Schulleiterin der BMS, daran beteiligt, dass der Bund die Akademisierung der Berufsmittelschule anerkennt. Inmitten dieser Arbeitsgemeinschaft entdeckt ein Mann Susannes Qualitäten und wirbt sie ab – an die Kanti Schaffhausen – und hofft, sie später mit dabei zu haben in der Schulleitung. Diesen Mann ehrt und respektiert sie durch all die Jahre, aber noch ist ein anderer Rektor: Ernst Trümpler. Ja, Susanne kann auch schwärmen!

Es geht also hoch auf den Emmersberg. Machen wir es kurz: Hier bleibt sie, lange. »Falls noch eine persönliche Bemerkung gestattet ist: ich hatte den Eindruck, dass Fräulein Bernhard gerne unterrichtet, was vielleicht das Wichtigste ist. Mit freundlichen Grüßen Arpad St. Andreänsky.« Ja, ein Hellseher!

Und hier lässt sie ihrem Engagement freien Lauf, ob auf Englisch oder Deutsch: Bei allem zielt sie auf den Intellekt, dieses geheimnisvolle Land hinter sichtbaren Bergen. Susanne nimmt die jungen Er-



wachsenen ernst, lockt sie mit Begeisterung, packt sie bei ihrem Ehrgeiz, spornt sie an zu besonderen Leistungen. Nährt sie mit komplexen Stoffen, taucht ein mit ihnen in sprachliche, in literarische, in filmische Tiefen. Liest und reflektiert all die Themen, diskutiert und argumentiert mit den Klassen, schweigt und hört auch die Anliegen und Sorgen der Jungen. Immer wieder ermöglicht sie den Schülerinnen und Schülern das Besondere, nimmt sie mit in Projektwochen nach London oder Berlin, lässt sie Filme drehen in den Bavaria-Studios in München, begleitet sie auf den Reisen ins Fremde, zeigt ihnen Tradition und Kultur, Theater von innen, lässt sie das Andere erleben und führt sie wohlauf und bereichert nach Hause.



Kurz und schmerzlos: Und nun geht sie weg, weg von hier. Was liegt am Wegrand, was sie in ausdauerndem Schrittempo vom Gaul abgeworfen hat – für uns persönlich, für die Institution, für die Welt in grosser Geste, wir meinen in grosszügiger Geste, in grosszügigster, muss man sagen. Wir vier fassen es zusammen. Roger meint: den Urschrei. Unica bestätigt die Beobachtung des Hellsehers: diese Wissbegierde, gepaart mit einer natürlichen Begeisterung für die Jugend. Christine kann nur staunen ob der Ausdauer, der Kraft – wie schafft sie das alles, diese Frau? Und Carla bedächtig: Sie steht immer auf der Seite der Grenzgänger. Es darf jeder noch einmal. Roger: Freiheit – Husarenritt. Unica: Die

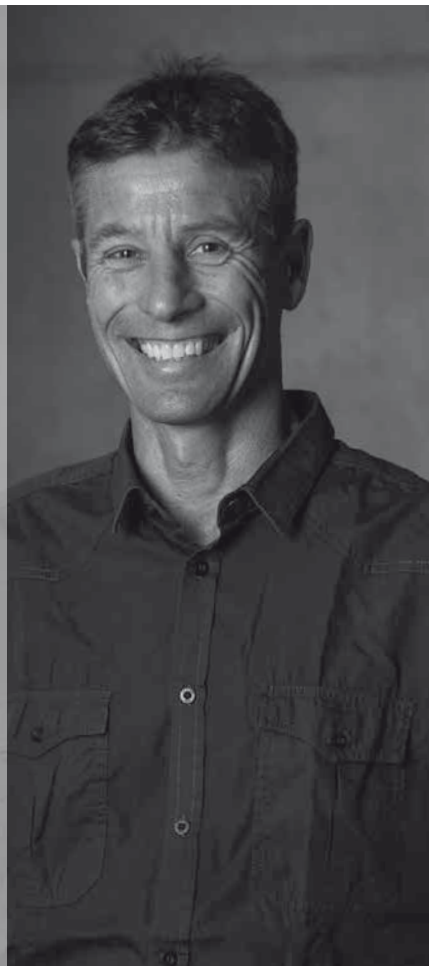
Lust am Wissen, für alle überraschend und neben ihrem vollen Pensum beginnt sie an der ZHdK ein Studium als Kuratorin und schliesst dieses 2018 bravourös mit dem »Master of Advanced Studies in Curating« ab. Christine: Den Dingen auf den Grund gehen wollen, open minded, präsent und engagiert, Susanne lässt sich adäquat ein, auf Thema und Mensch. Carla: zuverlässiges Barometer des guten Geschmacks.

Mit den schönsten Schuhen in die Steigbügel, Jolly Jumper hat treu gewartet, so wie die Welt, der sie sinnigen Hauptes entgegenreitet, der schwarze Seidenschal weht.

Wir verabschieden Peter Rüegg, Sport- und Englischlehrer

Von Boris Bänziger

Schere-Stein-Papier-König und gute Seele der Fachschaft Sport



Während seiner Tätigkeit als Lehrer für Sport und Englisch an der Kantonsschule Schaffhausen hat Peter Rüegg Ausserordentliches geleistet und die Schule über viele Jahre geprägt.

Das Sportlehrerzimmer ohne ihn, ohne sein Lachen, ohne seine Desserts? Kaum vorstellbar!

Peters Freude am Unterrichten war stets spürbar – immer wieder hat er uns von Situationen aus seinem Unterricht berichtet und lobend von seinen Schülern erzählt, wenn eine bestimmte Unterrichtssequenz besonders gut gelungen war. Ob das nun eine tiefgreifende Diskussion im Englischunterricht war oder ob bei einer Klasse ein anspruchsvoller Spielzug im Sport zum ersten Mal gelang – immer wieder war seine Begeisterung zu spüren, wenn er bei den Schülerinnen und Schülern Engagement und Lernerfolg erkennen konnte.

Als Klassen- und Sportlehrer organisierte und leitete Peter unzählige Skilager, Projektwochen, Schulverlegungen und Skitourenlager. Mit seiner Leidenschaft für den Bergsport und das Bewegen in der Natur ermöglichte er den Teilnehmenden jeweils eindrucksvolle Natur- und Gemeinschaftserlebnisse. Unvergesslich bleiben die vielen Lager in Andermatt, Valbella sowie die Hoch-



Valbella 20

Peter musste vor seinen ehemaligen Skilager-Weggefährten nochmals vollen Einsatz zeigen

tourenwochen im Berner Oberland und im Wallis.

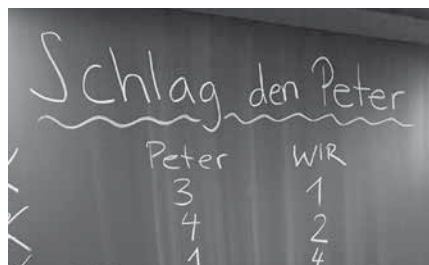
Im vergangenen Januar trafen sich viele seiner ehemaligen Skilagerleiterinnen und Skilagerleiter für ein Wochenende in den Bergen, um Peter Rüegg vor seiner Pensionierung nochmals auf Herz- und Nieren zu prüfen.

Sowohl auf der Piste als auch bei den abendlichen Skilagerspielen konnte Peter nach wie vor überzeugen!

Peter Rüegg wirkte an der Kantonsschule jedoch nicht nur als Englisch- und Sportlehrer. In den 30 Jahren war er Mitglied der »Anema-Kommission«, die den schwierigen Auftrag erhalten hatte, das bis dahin 5 Jahre dauernde Gymnasium um ein Jahr zu verkürzen und ein neues, MAR-konformes Schulmodell zu entwickeln. Das von der »Anema« konzipierte

Modell mit den drei Profilen M, N und S hat – mit kleineren Anpassungen – bis heute Bestand.

Mit der Verkürzung des Gymnasiums von 5 auf 4 Jahre wurde 1997 auch der 3-wöchige obligatorische Sprachaufenthalt während der 2. Klasse in Frankreich beziehungsweise England konzipiert und eingeführt und in die Lehrpläne der beiden Sprachen eingebettet. Dies war damals ein Novum für die Schweizer Bildungslandschaft. Peter Rüegg hat diesen Sprachaufenthalt während all den Jahren zusammen mit unseren externen Partnern organisiert und betreut und sich dabei als Projektleiter um unzählige



»Unschlagbarer Peter«

Spezialfälle gekümmert: Isländische Vulkane mit unaussprechlichen Namen, die den Flugverkehr lahmgelegt haben, Nahrungsmittelunverträglichkeiten, Probleme mit Heimweh oder den Visabestimmungen für ausländische Schüler oder den englischen Sitten nicht ganz angemessene nächtliche Eskapaden einzelner Jungs, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Probleme waren für ihn wie der Sprint am Berg: Er begegnete ihnen mit vollem Einsatz und der notwendigen Flexibilität, ohne an Ausdauer einzubüßen. Sportlich, eben.

Als Fachvorstand Sport war Peter Rüegg bei der Konzeption des Förderprogramms der Kantonsschule für sportlich und musisch hochbegabte Schülerinnen und Schüler federführend und hat als Koordinator seit 2007 über 60 Schülerinnen und Schüler im Förderprogramm individuell begleitet und sie dabei unterstützt, Schule und Spitzensport, respektive intensives Musizieren unter einen

Hut zu bekommen. Auch hier war ihm die bestmögliche Lösung für die Schülerinnen und Schüler stets ein grosses Anliegen.

Neben all den vielen Dingen, die Peter während seiner Zeit an der Kanti geleistet und bewirkt hat (und von denen viele hier unerwähnt bleiben), ist wohl der Umstand, dass er während den 31 Jahren an unserer Schule kaum je sein Lachen verloren und stets das Positive in den Dingen gesehen hat, ganz besonders bemerkenswert. Seine optimistische Lebenseinstellung war nicht nur für seine Schülerinnen und Schüler motivierend und ansteckend, sondern auch für die Fachschaft Sport und viele Kolleginnen und Kollegen wichtig und prägend.

Lieber Peter, ohne Zweifel werden wir dich sehr vermissen! Wir nehmen dich aber als Vorbild und schauen trotzdem positiv in die Zukunft. Wir können uns nämlich einerseits darauf freuen, dass in der Nach-Peter-Ära auch andere wieder einmal die Möglichkeit erhalten werden, beim traditionellen Schere-Stein-Papier-Wettbewerb im Sportlehrerzimmer zu gewinnen und andererseits müssen wir uns sicher keine Sorgen darüber machen, dass es dir ohne uns und die Kanti langweilig wird.

Wir verabschieden Severin Balzer, Perkussion

Von Werner Schraff, Fachvorstand Instrument

Perkussion (engl. Percussion von lat. percussio »Schlagen«, »Takt«, percutere, »schlagen«) ist der Oberbegriff für das Spiel aller Musikinstrumente aus dem Bereich der Schlag- und Effektinstrumente.

Wikipedia



Das Spiel aller Schlag- und Effektinstrumente? Was bedeutet das konkret und zahlenmässig im Falle eines Orchesterperkussionisten wie Severin Balzer, welcher sich zusätzlich auch mit afrikanischen und südamerikanischen Perkussionsinstrumenten gut auskennt? Das bedeutet, dass in seinem Zimmer an der Musikschule über 100 Schlaginstrumente stehen und gebraucht werden. Reine Perkussionsinstrumente wie Congas, Becken, Holzblocks, Gong, zwei Drum-Sets, das Guiro, oder die Clave, aber auch melodische Perkussionsinstrumente wie Pauken, das Xylophon, das Vibraphon oder Severins Haupt- und Lieblingsinstrument, das Marimbaphon.

An der Kantonsschule Schaffhausen war Severin Balzer vor allem an Chor- und Orchesterkonzerten zu hören, also bei grösseren Schulanlässen. Als Lehrperson hat er es im Rahmen der Kantikonzerte immer wieder geschafft, mit den Beiträ-



gen seiner Schüler spezielle Farbtupfer ins Programm einzubringen.

Aus unserer Fachschaft habe ich einige Fragen zusammengestellt, welche Severin beantworten sollte. Die Antworten waren:

»... afrikanisch?... für mich ist das die Auffassung, dass Repetition nichts Langweiliges ist, weil sie uns ja, - wie jeder Schritt, den man macht, - weiter bringt ...«

»... Faszination Musik? ... das nicht in Worte Fassbare ...«

»Unterrichten? ... miterleben, wie etwas ankommt – und sich weiter entwickelt ...«

»Konzertieren bedeutet für mich: immer wieder von Neuem etwas schaffen und weitergeben, – wahrscheinlich liebe ich auch eine gewisse Herausforderung ...«

»... ein zusätzliches Instrument kam für mich nie in Frage, – aber manchmal war ich etwas neidisch auf das immense, hochkarätige Repertoire, das den Pianisten und Geigern zur Verfügung steht ...«

»... sehr gerne mag ich alle Klavierkonzerte von Mozart und eigentlich alles von Chopin: Packende Melodik, Virtuosität, aber auch abgehobene Ruhe ... in den ruhigeren Momenten höre ich gerne Bach'sche Instrumentalmusik ... herausragend für mich das Marimba-Konzert des japanischen Komponisten Minoru Miki.«

»... Als ich an der Weltausstellung in Hannover als Marimbaphon-Solist engagiert war, ergab sich für mich ein unvergessliches Erlebnis, als bei meinem Besuch im Afrikahaus spontan eine unglaublich spannende und herausfordernde Session mit afrikanischen Trommlern entstand ...«

»... mir gefällt die Aussage der Ausnahmeturnerin Katelyn Ohashi: "Der Erfolg im vollen Licht ist schön, aber wichtig ist vor allem, dass man auf dem dunklen Heimweg ein Lächeln auf dem Gesicht hat" ...«



Fotos Luzia Zimmermann

Severin Balzer wird in diesem Sommer, nach 25 Jahren Tätigkeit an der Kantonschule, pensioniert. Für ihn heisst das, sich aus dem Verbund zu lösen, in welchem man sich wohl gefühlt hat. Es heisst aber auch, dass sich nun viele neue Möglichkeiten eröffnen.

Lieber Severin, im Namen der Fachschaft Instrument wünsche ich dir für deine Zukunft viele Momente, nach denen du auf dem Heimweg ein Lächeln auf dem Gesicht haben mögest ...

Gedanken zur Hauptlehrerwahl – Was mich bewegt

Von Daniel Baumgartner, Mathematiklehrer



Die mannigfachen zufälligen Begebenheiten haben mir in meinem Leben mancherlei Glück beschert. So unter anderem die Begegnungen mit ehrbaren Lehrmeistern, welche fortlaufend meinen geistigen Horizont erweitern. In diesem Sinne nachhaltig prägend ist sicherlich meine Zeit als Schüler an der Schaffhauser Kantonsschule der achtziger Jahre. Ich weiss dies zu würdigen und zu schätzen.

Meine Vorliebe gilt den Geisteswissenschaften, insbesondere der Mathematik. Vermutlich weil sich dort die Gedankenwelt in einer unvergleichlichen Reinheit

manifestiert. Die Naturwissenschaften interessieren mich insofern, als ihre mathematischen Methoden zur Klärung naturphilosophischer Fragen beitragen.

Kurzfristiges Nützlichkeitsdenken und kurzlebige Modeströmungen in Gesellschaft und Kultur sind mir fremd. Angetan bin ich vom zeitlosen künstlerischen Schaffen. Im Sinne einer kleinen persönlichen Auswahl sind in meinen Augen Beethovens *letzte Klaviersonate*, Kellers *Zürcher Novellen*, Raffaels Gemälde *La Muta* und Senecas Brief *Über die Kürze des Lebens* zeitlose Werke.

Möglicherweise geht meine Faszination für die Mathematik gerade mit ihrer Zeitlosigkeit einher. Man denke nur an den in der hellenischen Kultur entdeckten Satz des Pythagoras, welcher bis heute an Bedeutung nichts eingebüsst hat. Die Mathematik bleibt vom Zahn der Zeit verschont, die mathematischen Einsichten behalten ihre Gültigkeit ungeachtet der kulturellen Veränderungen und den Wirren der Zeiten.

Sobald ich selbst im erkenntnistheoretischen Sinne Mathematik treibe, verflüchtigt sich der Gedanke an die unmittelbare Nützlichkeit. In solchen Momenten lasse ich der Kreativität freien Lauf und halte mit dem geistigen Auge blickend Ausschau nach ästhetischen Zusammenhängen in der Ideenwelt. Gleichwohl staune ich über die vielfältigen und grossartigen Anwendungen der Mathematik in Medizin, Technik, Natur- und Sozialwissenschaften. In vielen Disziplinen sind tiefgreifende Erkenntnisse nur mit der Sprache der Mathematik erreichbar.

Zu meiner Lehrtätigkeit. Die erbaulichen Momente beim Arbeiten mit wissensdurstigen Jugendlichen entfalten sich, sobald Ideen auf fruchtbaren Boden fallen und Gedanken reifen, wenn Neugier und Freude an geistiger Arbeit gedeihen. Die Mathematik als Schule des Denkens erfordert viel Geduld, Beharrlichkeit und naturgemäss reichlich Zeit. All das sind

überaus wichtige Voraussetzungen, um Vertrautheit und Sicherheit im eigenen Denken zu gewinnen. Diese geradezu auf der Hand liegende Einsicht geht in der heutigen Zeit gerne vergessen. Die Sicherstellung von grundlegenden Fertigkeiten sowie fundiertem Vorwissen sind im Hinblick auf ein Studium ein integraler Bestandteil des Unterrichts. Das ist aber bei weitem nicht der einzige Aspekt der gymnasialen Ausbildung. Die Pflege der Mathematik als kulturhistorisches Gut sowie die Klärung ihrer Bedeutung in der heutigen Gesellschaft und Kultur sollte einen gebührenden Platz einnehmen können. Schliesslich sollen die Schülerinnen und Schüler ja eine adäquate Vorstellung von Mathematik gewinnen, ungeachtet dessen, ob sie sich zukünftig mit dieser Disziplin auseinandersetzen werden oder nicht.

Ob mir diese idealen Ziele unter den schwierigen bildungspolitischen Nebenbedingungen gelingen, sei dahingestellt. Immerhin tröstlich ist, wenn ehemalige Schülerinnen oder Schüler Jahrzehnte später ihre im Grunde genommen zufällige Zuteilung zu mir als einem ihrer Lehrer rückblickend als glückliche Fügung erachten. Möge mir solcherlei hoffentlich weiterhin gelingen.

Die AG Umweltcharta



Die Arbeitsgruppe auf dem Dach des Bau G, umgeben von der Photovoltaikanlage der Kanti

2019, das Jahr der Klimastreiks. Die Klimabewegung hat auch vor Schaffhausen nicht Halt gemacht. So bildete sich auch rasch ein Organisationskomitee, welches damals hauptsächlich aus Kantischülern bestand. Dadurch wurde auch vor allem an der Kantonsschule mobilisiert und es nahmen dementsprechend viele Schülerinnen und Schüler an den Streiks teil. Dies hatte dann natürlich auch gewisse Disziplinar massnahmen zufolge, worauf mehrere Gespräche zwischen dem Organisationskomitee und der Schulleitung stattfanden, um eine gerechte Lösung zu finden.

Bei den Streiks blieb es aber nicht, denn auch die Schule könnte viel umwelt-

freundlicher gestaltet werden, fand das OK des Klimastreiks Schaffhausen. Schon bald wurde eine Liste mit zehn Forderungen der Schulleitung vorgelegt, welche dann in den folgenden Gesprächen diskutiert und besprochen wurde. Dann folgte eine Idee der Schulleitung: das Aufrichten einer »Arbeitsgruppe Umweltcharta«, mit Vertretern der Schülerorganisation (SO), des Organisationskomitees des Klimastreiks, des Lehrerkollegiums und der Schulleitung. So wurden innerhalb weniger Wochen die Mitglieder der Arbeitsgruppen in den vertretenen Organisationen gewählt, beziehungsweise bestimmt. So wird die Arbeitsgruppe aus den folgenden Mitgliedern gebildet: Abinash Selvarasan und Chiara Neukomm

vertreten die SO, Meret Kübler, Gianluca Looser und Finn Van Belle vertreten das OK Klimastreik Schaffhausen, Rainer Steiger, Martin Pryde und Reto Soliva das Lehrerkollegium und Thomas Stamm und Detlef Roth vertreten die Schulleitung.

Die AG Umweltcharta beschäftigt sich mit der Frage, was man an der Kantonsschule Schaffhausen klimafreundlicher gestalten und strukturieren könnte. Damit möchten wir erreichen, dass auch unsere Schule ihren Teil zur Lösung der Klimakrise beiträgt.

Als Arbeitsgruppe treffen wir uns etwa alle sechs Wochen. In den jeweiligen Sitzungen analysieren wir alle Bereiche,

welche die Schule umfasst, und suchen dann in diesen Bereichen danach, was verändert werden könnte, um den ökologischen Fussabdruck der Kantonsschule zu verkleinern. So verfolgen wir Ziele, wie zum Beispiel das Verringern des Fleischkonsums in der Mensa oder das Reisen ohne Flugzeug an Schulverlegungen und sonstige Veranstaltungen ausserhalb der Schule. Natürlich verfügen wir als Arbeitsgruppe über keine Entscheidungsmacht. Um unsere Verbesserungsvorschläge auf die Bedürfnisse und Nachfrage der Schülerschaft, der Lehrpersonen und weiterer betroffener Personen abstimmen zu können, nehmen wir höchste Rücksicht auf diese. So stehen uns präzise Instrumente, wie zum Beispiel breit abgestützte Umfragen, zur Verfügung. Wir engagieren uns dafür, dass unsere Auflagen und Vorschläge schlussendlich von der Schulleitung anerkannt und umgesetzt werden, nachdem auch sie diese ausführlich besprochen hat.

Mit unserer Arbeit hoffen wir, die Kantonsschule Schaffhausen klimafreundlicher zu machen, um so für andere Schulen, öffentliche Einrichtungen und weitere Komponenten unserer Gesellschaft eine Vorbildfunktion einnehmen zu können, sodass die Klimakrise gemeinsam bewältigt werden kann.

Andreas Reckwitz: Das kuratierte Leben (2017)

Das spätmoderne Subjekt, konzentriert in der neuen Mittelklasse, befindet sich seiner Welt und seinem Leben gegenüber in der Haltung eines Kurators – es lebt ein kuratiertes Leben. Der Kurator ist ursprünglich eine Subjektform aus dem Kunstfeld, die dort seit den 1970er Jahren zu einer Leitfigur geworden ist. Der Kurator erfindet nicht von Grund auf Neues, er stellt klug zusammen. Er wählt aus, eignet sich Kunstwerke und Traditionen an, er macht Dinge erst zu Ausstellungsstücken, bindet scheinbar Disparates mittels eines kenntnisreichen und überzeugenden Konzeptes zusammen. Ku-

ratieren ist »im Prinzip ein Tun, bei dem Dinge zusammengefügt werden.« Die Praxis des Kuratierens lässt sich nun auf den spätmodernen Lebensstil insgesamt übertragen.

Aus den ästhetischen Bewegungen der Moderne ist der Imperativ bekannt, man solle aus seinem Leben ein Kunstwerk machen, also gewissermassen als Künstler agieren. Mit Blick auf den spätmodernen Lebensstil scheint jedoch die Feststellung passender, dass das Subjekt weniger zum Künstler als zum Kurator des eigenen Lebens wird. Die klassische genieästhetische Vorstellung ging davon aus, dass der Künstler sich in seinem von

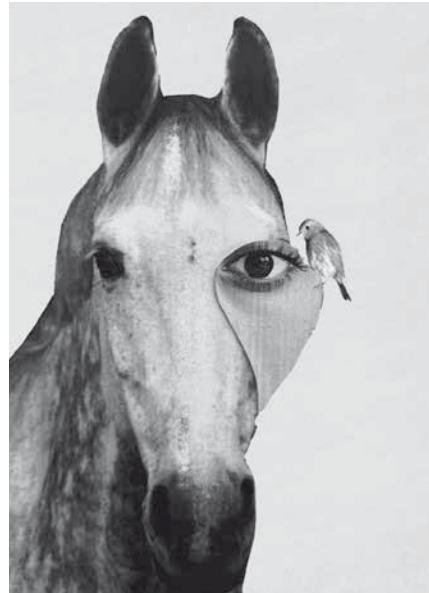


ihm eigenständig geschaffenen Werk ausdrückt; das Werk erschien wie ein demiurgischer Akt, wie vom Künstlersubjekt ex nihilo in die Welt gesetzt. Das spätmoderne Subjekt hingegen fängt nicht »bei null« an, sondern befindet sich in einem enormen, heterogenen, nicht zuletzt globalen und transhistorischen hyperkulturellen Netzwerk bereits bestehender, zirkulierender Praktiken und Objekte: Von Qigong bis zu Kuba als Reiseziel, von der Tätigkeit als Autor bis zum Art déco, vom Veganismus bis zum Geschlechtercode der tough woman oder Mutterliebe – alles ist in der Kultur schon da. Genau dies ist die Situation des Kurators: Auch

für ihn sind die Kunstwerke, die Alltagsdinge, die Theorien, die Fotos etc. bereits vorhanden, nie setzt er vollständig neue Objekte in die Welt. Seine Kunst besteht in der klugen Auswahl und Aneignung, der kreativen Transformation und Einbettung, die aus dem Disparaten ein stimmiges Ganzes machen, das trotzdem seine Heterogenität bewahrt.

Diese Haltung des Kuratierens drückt dem spätmodernen Lebensstil ihren Stempel auf. Das Subjekt der neuen Mittelklasse kuratiert, sei es einmalig oder auf Dauer, sowohl einzelne Aktivitäten – ein Essen, eine Reise, die Wohnung,

ja sogar die Partnerschaft – als auch sein Leben im Ganzen. Es macht sich zur Aufgabe, vor dem Hintergrund aller kulturellen Praktiken und Objekte, die kursieren und existieren, solche zusammenzustellen und -zufügen, die das eigene Leben zu einem »guten«, qualitativ reichen und reizvollen machen. Im Kuratieren des Lebens gehen Exploration und Routinisierung Hand in Hand. Zunächst



ist eine explorative Haltung nötig, denn man muss Verschiedenes ausprobieren, um herauszufinden, was einen affiziert und zu einem passt. Im Anschluss daran kann das Ausgewählte auf Dauer gestellt und im Stile einer Routine Teil des Lebens werden. Das kuratierte Leben ist somit selbst gewissermassen aus Modulen zusammengesetzt und folgt der Logik einer Pluralität von Singularitäten auf der Ebene der Lebensführung: Die

zusammengefügt Praktiken, Dinge, andere Menschen bilden für das Subjekt eine heterogene Kollaboration eigener Art, in der die einzelnen Elemente aber ihre Eigenständigkeit und Eigensinnigkeit bewahren. Die Querschnittspraxis des Kuratierens macht deutlich, was genau den singularistischen Lebensstil zu einem kreativen macht. Kreativität ist nicht nur ein Wert, mit dem sich das spätmoderne Subjekt identifiziert, sondern die Chance und der Zwang zur kreativen Gestaltung sind darüber hinaus systematisch in seinen Lebensstil eingebaut. Kreativität meint hier spezifisch die Umgestaltung des Gegebenen angesichts einer spätmodernen Kultur, in der [...] kulturelle Praktiken und Objekte im Überfluss vorhanden sind. Das Neue in diesem kreativen Lebensstil ist also in der Regel nicht das im strengen Sinne nie Dagewesene, sondern das relativ Neue.



Aus Andreas Reckwitz Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin 2017, S. 295f.

Agenda

Montag, 10. August 2020	Semesterbeginn
Dienstag, 25. August 2020	Sporttag
Dienstag, 1. September 2020	Sporttag (Verschiebedatum)
Freitag, 11. September 2020	Matur- / Fachmaturfeier (voraussichtliches Verschiebedatum)
Samstag, 26. September 2020	Beginn Herbstferien
Sonntag, 20. Oktober 2020	Ende Herbstferien
Freitag, 18. Dezember 2020	Weihnachtskonzert der Schaffhauser- Schulen in der Kirche St.Johann
Donnerstag, 24. Dezember 2020	Beginn Weihnachtsferien
Sonntag, 3. Januar 2021	Ende Weihnachtsferien
Samstag, 30. Januar 2021	Beginn Sportferien
Sonntag, 14. Februar 2021	Ende Sportferien

Impressum

Kantonsschule Schaffhausen

Pestalozzistrasse 20
8200 Schaffhausen

Auflage 3060

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

6. November 2020

Redaktion Suzanne Koradi, Christine Schnyder

Gestaltung / Fotografie Patrizia Trüllinger

Rückmeldungen und Anregungen

bulletin@kanti.sh.ch

Adressänderungen

sekretariat@kanti.sh.ch

»Vor der Schulschliessung am 16. März hätte man sich sicher über ein paar freie Tage gefreut, aber jetzt will man nur noch in den normalen Alltag zurück. ... Es gibt Personen, die sich freuen, nicht in die Schule gehen zu müssen. Diese Leute verstehe ich nicht, ich glaube, sie haben den Ernst der Lage noch nicht verstanden. Bis zur aktuellen Corona-Krise wurden die Schulen noch nie so lange geschlossen, und das zeigt mir, dass die Lage sehr ernst ist.«

»Ich finde es schade, dass man so viel vor dem Bildschirm sitzt. Manche erwarten auch, dass man die ganze Zeit erreichbar ist. Ich persönlich war vor Homeschooling nie so oft vor dem Laptop oder am Handy. Ich habe das Gefühl, dass ich nicht mehr richtig abschalten kann vom digitalen Unterricht, weil immer neue Mails und andere Nachrichten eintreffen. Ich glaube, das belastet die Personen unterschiedlich, denn manche arbeiteten schon zuvor oft mit dem Laptop und haben so eine gewisse Routine, aber es gibt auch einige, die nicht so oft mit dem Laptop arbeiten.«

Lea Gerster, 3mb

tiger Engführung (Spezialistentum) sind die grundlegenden – und in ihrer Substanz immer noch gültigen – Ideen von allumfassender Bildung, die wir seit der Antike der Denkkraft überdurchschnittlicher Persönlichkeiten verdanken, in den Hintergrund getreten.

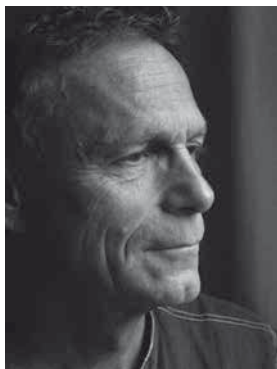
Und die Rolle der Lehrer und Lehrerin in Zeiten von »Distance Learning«?

Helfen, beistehen, ermuntern, »führen«. Gewiss gehört das »Erteilen von Aufträgen« und die Durchführung von »Lernkontrollen« nicht zur intellektuellen Grundversorgung und es ist ein Vorteil, dass wir im Lockdown weitgehend darauf verzichten müssen. Worauf können wir uns in dieser Rolle gerade jetzt stützen? Gewiss auf unsere spezifische und vertiefte Fachkompetenz – aber

in erster Linie auf uns als Menschen, die täglich bemüht sind, die genannten Bildungsziele nicht nur zu vermitteln, sondern sie zu verkörpern, mit all den Widersprüchen, die dem Leben, dem Individuum und dieser Welt innewohnen. Denn, auch das sollten die jungen Menschen gerade jetzt spüren, auch wir sind dabei, unsere Persönlichkeit zu entwickeln, Mensch zu werden.

Lernprozesse sind lebendige Prozesse, was im physischen (analogen) Unterricht geschieht, hat einen produktiven Rest von Geheimnis, das erhebt Unterrichten in den Status einer Kunst. Hierbei spielen digitale Werkzeuge eine untergeordnete bis vernachlässigbare Rolle, ihre momentane Überbewertung entspringt der Not der Umstände.





Roger Staub, Deutschlehrer
Distance Learning

»Die Robinsonade ist die Vorgeschichte der Utopie: Nicht weit vom Ufer Utopias liegt das Wrack des gescheiterten Schiffes, aber Robinson hat sich an Land gerettet, und seine Fähigkeit zu lernen hat überlebt. Gesunken ist die Fracht des Wissens, aber sein Können ist regenerierbar.«

Gustav Württemberger

○ »Distance Learning« über Plattformen hat keinerlei Vorteile gegenüber dem »Physical Learning« das wird wohl breiter Konsens sein und diejenigen Stimmen, die nun – im Chor mit den Softwarefirmen – »endlich die flächen-deckende Anwendung von "Digital Lear-

»Unheimlich sind die Gedanken, wie lange diese Krise noch andauert und ob das Virus mutiert und dann in einer anderen Form zu einem späteren Zeitpunkt wieder auftaucht. Gerade deshalb dürfen wir Jungen die Lage nicht unterschätzen!«

Mira Hänseler, 3mb

»Auch wenn man immer über die Politiker schimpft, oft auch zurecht, ist die Lage in der Schweiz doch relativ gut. Ich weiss vielleicht nicht alles, aber ich fühle mich trotz der Krise sicher und weiss, dass wir das schaffen werden.«

Fabienne Fischer, 3mb

ning" im Dienste des selbstorganisierten Lernens« fordern, mögen sich hoffentlich genauso schnell verziehen wie dieses unsägliche Virus.

Natürlich kann man eine Lernplattform einbeziehen – wenn überhaupt, denn es gibt Fächer, für die sie sich weder aufdrängt noch eignet –, aber Systeme, bei denen der Lehrer zum »Lernadministrator« mutiert, zum »Moderator« oder »Vermittler von Lernangeboten« sind – mindestens im Sinne des gymnasialen Bildungsauftrags – untauglich bis schädlich, wenn sie eben Elemente dieses Auftrags schwächen, ersetzen oder im schlimmsten Fall eliminieren.

Seit ich vor 40 Jahren mit Unterrichten begonnen habe, stellen sich mir immer



Luisa Wüthrich, 3nb



Maximus Carianni, 2na

»Wir leben sonst so schnell und es kommt mir so viel gesünder vor und ich wünsche mir, ich kann ein paar Gewohnheiten mitnehmen, wenn der übliche Alltag wiederkehrt.«

Sophia Schaub, 3mb

wieder zwei konkrete Fragen: Was heisst »selbständiges Lernen« und wodurch werden Autorität und Disziplin im Lernprozess hergestellt? Das selbstständige Lernen betrifft die Persönlichkeitsreife eines jungen Menschen, das scheint gewiss, doch ob Autorität und Disziplin das Kerngeschäft einer Lehrperson sind, darf man bezweifeln. Mit Besorgnis stelle (nicht nur) ich in letzter Zeit eine Tendenz fest, bei der »unanfechtbare Lerninhalte«, »überprüfbare Lernziele« und »reibungslose Lernprozesse« in den Vordergrund gymnasialer Bildung – auch der Lehrerinnenbildung – gerückt werden. Das Resultat: »klare Aufträge«, Faktenhuberei und »Transformation von Wissen« statt Förderung von Verstandes- und Willenskraft. Und hier greifen meiner Meinung nach die digitalen Skills, werden sie nicht kri-

tisch und massvoll eingesetzt, im Sinne einer unseligen »Optimierung« ein.

Unser Kerngeschäft lautet: Schulung des Intellekts, des kritischen Selbst- und Weltverständnisses – alles Bereiche, die untrennbar miteinander verbunden sind und im Sinne von Erkenntnis in der Persönlichkeit fassen. Erst auf dieser Grundlage folgt das Bedürfnis nach Wissen und die Nutzung von Medien, welcher Art auch immer. (Innere) Disziplin entsteht dann, wenn Interesse und Neugierde geweckt sind, »Autorität« sollte über die Inhalte eines Fachs und die Begeisterung seiner Vertreter und Vertreterinnen erreicht werden. Ich finde, in Zeiten von Multimedia(-schrott), Messmanie (Pisa), Pünktchensammeln (»Credits«) und geis-





Marijke Leemann, 2na

nicht richtig notiert und ist, selbst hundert Jahre nachdem diese »Ansteckung« tatsächlich passierte, immer noch unbekannt; und deswegen bin ich genau in der Zeit gelandet, in der alles begann. Das ist zum Glück nicht weiter schlimm, denn in dieser Zeit ist das Virus nicht annähernd so gefährlich, wie es noch werden wird. Also habe ich mir schnellstmöglich einen gesunden Menschen gesucht, dessen Leben ich übernehmen kann, um meinen Verstand mit dem seinen verschmelzen zu lassen.

Jetzt sitze ich hier und schreibe diese Geschichte.



»...wir brauchen eine Pause von der Welt und vor allem braucht die Welt eine Pause von uns.«

Bharathy Eswaran, 3mb

»Dass ein so kleines Virus einen so grossen Einfluss hat auf das ganze Gesellschafts- und Wirtschaftssystem, ist beeindruckend. So viele Massnahmen müssen getroffen werden, von welchen wir dachten, dass sie doch gar nicht möglich seien oder zumindest, dass sie niemals umgesetzt würden. Dass die Schulen jemals schliessen, war bis vor kurzem noch eine weit entfernte Fantasie. Aber die Situation von "keine Schule mehr" hat man sich wohl eher anders erhofft. Nicht mit zu Hause "arbeiten" und fleissig sein, ohne einen geregelten Ablauf wie sonst zu haben.

Das selbständige Arbeiten bringt nämlich auch Schwierigkeiten mit sich: Man muss diszipliniert, produktiv und motiviert an diese ganze Homeschooling-Sache herangehen, sonst ist man schnell verloren bei all den Aufträgen und Erwartungen.«

Zoe Werner, 3mb

»Meine Stimmung springt momentan von «ernsthafter Verzweiflung und komplettem Motivationsverlust» bis hin zu «ehrlicher Freude an einem Waldspaziergang» und wieder zurück. Natürlich nicht, ohne eine grosszügige Portion Galgenhumor, sich abwechselnd mit zu viel und nicht angebrachtem, aber leider doch manchmal nötigem Selbstmitleid.« (...)

»Ich habe in den letzten Wochen und Tagen einen grossen Wandel durchgemacht. Ich sehe es bei mir selbst, aber auch bei Personen aus meinem Umfeld. Dass das Verantwortungsgefühl und die Solidarität seit Beginn der Krise enorm angestiegen sind, freut mich sehr. Bei mir ist die Angst, was diese Krise sozial und gesellschaftlich anrichten wird, grösser als die Angst, dass ich irgendwelche Probleme mit dem Virus bekomme. Mir ist klar, dass sich das viel leichter sagen lässt, wenn man nicht Teil der Risikogruppe ist. Ich habe Angst, dass Entscheidungen getroffen werden müssen, welche moralisch sehr schwierig sind, und dass diese Krise viele andere Probleme in den Hintergrund drängen wird. Ein Beispiel wären die unglaublich schlimmen Zustände im Flüchtlingscamp Moria.«

»Ich klinge also auf sehr hohem Niveau, aber Sie haben ja danach gefragt.«

Meret Kübler, 3mb

»Langsam kann ich es nicht mehr hören! Überall hört man nur noch Corona, Corona und Corona.«

Véronique Mathys, 3mb



Rachel Harben, 3nb

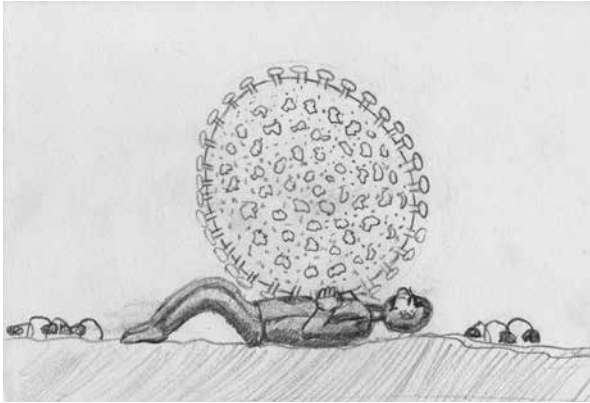


Bild Nico Bollinger, 3sb

Text Nils Maletinsky, 3nc

Jetzt sitze ich hier und schreibe diese Geschichte

○ Wir leben im Jahr 3000. Seit bald 1000 Jahren werden die Bewohner dieser Erde von einer schrecklichen Plage bedroht. Was einst mit einem Virus, der nur alte Menschen tötet, begonnen hat, ist unglaublich schnell evolviert: Nun greift er jede Art mit Lungen an, jedoch tötet er nicht mehr; er verwandelt. Wer auch immer das Virus bekommt, hat innerhalb von sechs Monaten keine Lungenflügel mehr; man hustet sie sich Stück für Stück aus dem Brustkorb. Während der Monate sieben bis neun der Krankheit scheint man tot zu sein, aber man liegt in einer Art Ultra-Koma. Dieses Stadium kann bis zu fünf Monaten andauern und lässt einen in der Regel durchdrehen. Während

alle körpereigenen Funktionen eingestellt sind, hat man das Gefühl zu ersticken, zu verhungern und zu verdursten – gleichzeitig. Das fühlt sich an wie ein riesiges Gewicht auf der Brust, das selbst den letzten Fetzen Mensch aus einem herauspresst. Die infizierten Zellen haben sich während der ersten sechs Monate so weit entwickelt, dass sie einen eigenen Stoffwechsel haben, mit dem sie das Hirn des Wirts mit dem Allernötigsten versorgen, während sein Körper umgebaut wird. Da, wo die Lungen sein sollten, wachsen ihm Kiemen, es bildet sich ein dünner Schleim über dem ganzen Körper und zwischen Fingern und Zehen bilden sich Schwimmhäute. In



Rachel Harben, 3nb

»Ich könnte es mir nie verzeihen, wenn jemand, der mir sehr wichtig ist, wegen meines Leichtsinns und mangelnder Vorsicht am Virus erkranken oder gar sterben würde. ... Vielleicht hat es auch ein solches Virus gebraucht, damit die Menschen merken, wie wichtig die Grosseltern, die Familie und die Freunde sind und wie es ist, wenn man 'all das' nur noch über Distanz erleben kann.«

»Sie (die Grossmutter) sieht Menschen nur noch von weitem; früher ging sie oft mit ihren Freundinnen ins Café. Nun sitzt sie oft an ihrem Fenster und sieht Jogger, Wandernden, Leuten mit Kinderwagen und Hunden zu. Das sei jetzt ihr «Kontakt» zu den Menschen. Es ist klar, dass wenn es noch lange so weitergeht, viele Leute vereinsamen werden, vor allem solche, die alleine leben und nicht rausdürfen.«

Leonie Anliker, 3mb

den Monaten zehn bis vierzehn verlässt das Virus den Körper und lässt einen kaputten Menschen zurück, der nun auf Wasser angewiesen und in den meisten Fällen wahnsinnig ist. Dieses Schicksal ist bereits vielen Menschen widerfahren. Und es stecken sich immer mehr an. Die Infizierten verseuchen das Grundwasser und es gibt bald nichts mehr zu trinken. Der Trinkwassermangel lässt die Menschen um den kleinen Rest kämpfen, Bündnisse schliessen und Freunde hintergehen. Wer nicht zu einem wahnsinnigen Fischmenschen mutiert, stirbt im Krieg. Tod aus Altersschwäche ist schon seit 500 Jahren nicht mehr vorgekommen.

Nachdem meine gesamte Familie dem Virus erlegen ist, habe ich begonnen nachzudenken, wie ich aus dieser Welt abhauen kann. Ich habe lange Zeit als Krieger gelebt und viele Menschen umgebracht, nur für ein paar Schlucke sauberes Wasser, in der Hoffnung, einer der Gegner würde mich von meiner Trauer erlösen; aber bald habe ich gemerkt, dass ich mehr Leid verursache, als ich verantworten kann, also habe ich mich der Wissenschaft gewidmet. Ich habe es weit gebracht, sehr weit sogar, denn ich konnte eine Zeitreisemaschine bauen und mich in die Zeit vor Corona schicken. Leider wurde das Datum des ersten Falles





Gianluca Looser, 2ma

Poetry Slam: »Getröstete Welt«

○ Nachdenken über den Lockdown, Shutdown, die Quarantäne.

Die Verlangsamung des Lebens oder einfach das Down in unseren Seelen, Köpfen, Körpern – das gar keines ist.

Dann sitz ich hier im Liegestuhl, sinniere über den Tag, die Situation. Verliere mich in Gedanken, in Atmosphären, möchte mich bedanken für mein Leben und die Situation dazustehen, den Tag zu pflegen.

Ich meine, was macht es mit mir, mich in den Tag zu verlieben, über Langeweile zu siegen, ihr doch zu erliegen, sie immer wiederzusehen, um sie am Ende niederzulegen?

Ich meine, worüber lache ich noch, wenn Menschen sterben, wenn der Scheiss, den die Welt zu bieten hat, weitergeht,

»Ich weiss, dass man nun mal nicht in die Zukunft schauen kann und dass auch Virologen, Epidemiologen und andere Experten nur Menschen sind, aber trotzdem komme ich nicht weg vom Gedanken: "Hätten wir dies nicht verhindern können?"«

»Ich denke oft über weniger privilegierte Menschen nach, zum Beispiel jene, die auf der Strasse leben müssen. (...) Wenn ich mir Gedan-

ich aber in meinem Zimmer kleb und bis zum Verderben schaue, wie die Zeit vergeht.

Ignorieren, sich in Bergamos Intensivstationen verlieren und merken, wie man sich fängt und zum Dichten seine Privilegien verkennt. Wie man die Zeiten vermisst und alles vergisst.

»InfiSziert« sagende Corona-Gegner bewegen unser Land, das ist überall bekannt. Mit Dummheit infiziert, von Bill Gates erigiert, ihn zum apokalyptischen Reiter modifiziert. Schon mal darüber nachgedacht, über das Wort »Corona-Gegner« gelacht und dann schwupdiwup dem Virus mit Demos den Garaus gemacht?

Und die Konzerne sind am Geld Summieren, Dividenden am Spendieren,

ken machen muss über Armut in der Schweiz, ausgelöst durch ein Virus, wie sieht es dann erst in anderen Ländern aus, die schon vor Covid-19 mit Armut konfrontiert waren?»

»Eigentlich habe ich mich immer als introvertierten Menschen gesehen, der gut allein sein kann. Jetzt merke ich aber, wie wichtig soziale Kontakte sind; auch wenn es nur durch Schulgänge voller Leute laufen oder mit Freunden am Wochenende in einem Café sitzen ist.«

Livia Wetter, 3mb



Samuel Steinmetz, 3nc

um dann Staatsgelder einzukassieren. Vielleicht auch noch den Bundesanwalt schmieren, man kann doch nie verlieren, nur die Armen können krepieren. Und sorry, ich muss noch kurz meine Maske mit Diamanten verzieren.

Die Kranken, Alten, Renitenten – alle Risikopatienten, einsperren, mit dem Zweck, den Lockdown zu lockern, wieder Geld zu vermehren und den Vorplatz mit einem neu gekauften Hochdruckreiniger zu kehren.

Krass, hast du grade über Minderheiten gelacht und dir dabei die Hosen nass gemacht? Dir dabei gedacht, es trifft doch nur die Kranken, Alten, Renitenten – alle Risikopatienten, und dich trifft es nicht, und wenn schon, dann liegst du im Krankenhaus auf der Privatstation, ganz erpicht – denn dich trifft es nicht.

Auf der Privatstation liest du dann »Mein Kampf«. Du weisst es schon, dort steht es drin: die Kranken, Alten, Renitenten – alles Sonderlösungspatienten.

Und ich denke wieder nach, was hat der Lockdown aus mir gemacht?

Mein Leben zu schätzen wissen, Vorlieben gestalten, Freunde ganz doll vermissen und meine Zeit selber verwalten. Verständnis, ruhiges Leben, die Zeit – am Stagnieren, die Tage – am Verlieren, ich bin mich ein bisschen in dich am Verlieben.

Lieber Lockdown, Shutdown, Quarantäne, das habt ihr mit mir gemacht.

□



Bild Andreas Enderli, 3nc
Text Grégory Giordani, 3na

sungsrituale auf und neben dem Schulgelände. Natürlich nutzen viele dieser Jugendlichen, Krise hin oder her, die Möglichkeit des virtuellen Austauschs und ebendieser hilft ihnen, wie vielen Erwachsenen auch, distanzunabhängig in Kontakt zu bleiben. Alles Virtuelle ist letzten Endes aber, zumindest punkto Intensität, Vielschichtigkeit und Tiefgründigkeit, kein valabler Ersatz für ein in allen sinnlich wahrnehmbaren Facetten menschliches Miteinander. Schule ist eben mehr als blosses Stoffvermitteln, die Lehrperson nicht nur Aufgabenlieferant, Bewertungsinstanz und der Schüler mehr als Aufgabenempfänger. Lehrer und Schüler stehen in einer Beziehung, die von Vertrauen und Verlässlichkeit geprägt ist. Der unmittelbare, lebendige Austausch ist für beide Seiten unabdingbar, nicht zuletzt wegen der individuellen Persönlichkeitsbildung, schulischen Motivation und einem beidseitig besseren Verständnis.

□

Hallo, ich bin Atlas

○ Hallo, ich bin Atlas und trage seit Urzeiten das Coronavirus, sodass es nicht auf die Menschen stürzt, die mein Bruder Prometheus so liebte, und denen er das Feuer brachte, worauf er von Zeus bestraft wurde. Mein Vater Aether und meine Mutter Gaia hatten 12 Kinder, darunter auch mich, doch als wir Titanen uns den Göttern widersetzen, wurden die meisten bestraft – ab in den Tartaros. Seit diesem Tag trage ich das Coronavirus auf dem Rücken. Es gab jedoch auch Tage, an denen ich es nicht tragen musste: Zum Beispiel als dieser Herakles kam und mir anbot, es für mich zu tragen; ich müsste nur ein paar goldene Äpfel pflücken. Er sagte, er brauche sie für den König von Mykene, Eurystheus. Die spinnen doch, die Menschen. Ich ging also diese Äpfel pflücken und auf dem Weg merkte ich, wie leicht sich meine Schultern anfühlten. Es war ein herrliches Gefühl. Ich hat-

te grosse Lust zu tanzen und zu singen, und da kam mir die Idee, dass ich doch diesen Herakles das Coronavirus tragen lassen könnte. Als ich sah, mit welcher Leichtigkeit er es trug, war ich mir meines Entschlusses sicher: Ich würde es ihn tragen lassen, würde dafür an seiner Stelle Eurystheus die Äpfel bringen und dann würde ich frei sein. Doch Herakles überlistete mich, denn er sagte, das gehe in Ordnung, er müsse nur kurz seine Schulterpolster anziehen und ob ich in der Zwischenzeit nicht das Virus tragen könne. Als ich es dann auch wirklich trug, ging er einfach weg. Seitdem habe ich ihn nie mehr gesehen.

Da fällt mir noch eine andere bizarre Geschichte ein, die, als dieser Perseus vorbeikam. Das geschah vor meinem Treffen mit Herakles; man hatte mir vorausgesagt, dass ein Sohn von Zeus die

»Zu Beginn machte ich noch viele Witze über das Virus (SARS-COV-2), doch dann geschah etwas: Aus dem Nichts wurde alles lahmgelegt, Tausende Infizierte und die Medien voll vom Virus. (...) Ich weiss nicht, was genau passiert. Ich lebe einfach für den Moment zurzeit. Und jetzt sitze ich hier vor meinem Laptop und schreibe diesen Text. Die ganze Welt steht still. Mir geht's bis jetzt noch gut, ich weiss aber nicht, wie lange ich das aushalten werde. Es ist schwieriger als gedacht, einfach zu Hause zu bleiben und nichts zu tun; aber ich treibe immer noch Sport mit sogenannten Home Workouts und lese erstaunlich viel. Das Lesen lenkt mich von diesen stürmischen Zeiten ab. Aber ich vermisse es rauszugehen, Freunde zu treffen, ja, sogar die Schule vermisse ich. Es ist belastend, aber da müssen wir jetzt alle durch. Gemeinsam können wir das Virus besiegen und nur so, gemeinsam.«

Gzimi Ziberi, 3mb

goldenen Äpfel klauen würde. Als ich diesen Perseus dann traf, dachte ich, er sei Zeus' Sohn aus der Prophezeiung. Ich verweigerte ihm den Zugang zum Palast, worauf er mir den Kopf der Medusa zeigte, den er bei sich hatte. Ich wurde also versteinert, doch ich erinnere mich nicht mehr daran, wie ich aus dieser Misere herauskam. Ich erinnere mich auch nicht mehr daran, versteinert gewesen zu sein. Ich weiss nur noch, dass ich versteinert wurde und dass diese Versteinigung, wahrscheinlich weil ich kein Mensch, sondern ein Titan bin, nicht ewig anhielt, und ich nicht mehr versteinert war, bevor ich überhaupt merkte, dass ich versteinert war. Und seitdem passe ich wieder darauf auf, dass das Coronavirus auf keinen Fall von meinen Schultern fällt ...

... Ups!

□

16. März: Shutdown – und jetzt?



Dr. Ralph Tanner, Lehrer für Deutsch und Philosophie
Corona deckt auf

○ Das Virus ist gnadenlos. Es entlarvt ungefragt Stärken und Schwächen des menschlichen Seins. Es offenbart die Zerbrechlichkeit einer modernen Zivilgesellschaft, zeigt in aller Deutlichkeit die Verwundbarkeit ganzer Systeme auf. Das Virus hat nicht gewartet, bis Individuen, Nationen vorbereitet bereit sind. Covid-19 breitet(e) sich einfach aus, interessiert sich nicht dafür, ob im Kanton Schaffhausen jede Schülerin einen Computer für sich zur Verfügung hat. Es kümmert sich nicht, ob Lehrpersonen digital topfit oder im Matrizen-Zeitalter stecken geblieben sind. Covid-19 versetzt die Welt in den Ausnahmezustand, damit auch jede Schule und die an ihr teilhabenden Individuen. Die Corona-Krise ist ein emotionaler Stresstest für Staat, Schule, Familie, die alle nicht auf die unsichtbare Bedrohung vorbereitet waren.

Wir liefen lange unbeschwert durch Raum und Zeit. Nun müssen wir uns in sozialer Distanz üben, unter der manch einer leidet. Der Mensch versucht dank technischer Hilfsmittel, dieses Leiden zu lindern. Ohne Smartphone oder Computer wäre die Krise für manch einen noch beschwerlicher. Ob Homeoffice, Online-Shopping, Fernunterricht oder der Chat mit Freunden: Digitalisierung überwindet Distanzen.

Die, für welche die virtuelle Welt schon vor Corona einer (zweiten) Heimat gleichkam, fühlen sich bestätigt. Aus ihrem Lager erhebt sich die Meinung, dass nun das Zeitalter des digitalisierten Unterrichts, ja Lebens angebrochen sei. Die Digitalisierungsbefürworter wittern ihre Chance: Ihre Überzeugung, dass nur digitalisierter Fernunterricht in der Lage sei, eine soziale Institution wie Schule auf-

Und plötzlich ist alles ganz anders

Zu Beginn des Lockdowns lauteten einige Arbeitsaufträge, die persönlichen Beobachtungen und Gedanken zu Corona reflektiert und kreativ umzusetzen. Jetzt lassen Schülerinnen und Schüler uns teilhaben an ihrem kritischen Blick auf die um sich greifende Corona-Krise: Sie nehmen uns mit auf Gedankenreisen und zeigen ihre Eindrücke und Erfahrungen, gestaltet in Wort und Bild.

»Es wirkt alles so unreal, ich sitze in meinem Zimmer und lese Nachrichten aus der ganzen Welt, wie Leute in Massen sterben, an einem Virus, das seit einiger Zeit auch seinen Weg nach Schaffhausen gefunden hat.«

»Ich habe viel Zeit um nachzudenken, was auch die Gefahr fördert, dass ich mir Sorgen mache.«

»Wie stark wir uns verändern. Strassenseiten werden gewechselt, Regale werden leer gekauft, gegrüsst wird nicht mehr.«

Fiona Dal Cero, 3mb

rechterhalten zu können, breitet sich aus. Dabei übersehen sie, dass die Unterschiede in den Klassenräumen weitaus geringer sind als die zwischen den Familien: So kann sich beispielsweise längst nicht jede Familie einen oder mehrere Computer leisten. Zudem besteht die Gefahr, dass leistungsschwache Kinder in bildungsfernen Haushalten, deren Eltern tagsüber nicht im Homeoffice arbeiten können, diese Zeit nutzen, um den schulischen Verpflichtungen zu entkommen. Die Möglichkeiten zu mogeln steigen in diesem Unterrichtsetting ebenso wie die Beanspruchung von Familienmitgliedern für das Lösen von (Prüfungs-)Aufgaben. Zudem mangelt es an wissenschaftlichen Belegen für Effizienz und Nachhaltigkeit des digitalen Fernunterrichts.

Die Gegner rekrutieren sich nicht, wie manch ein Zyniker aus Digitalien vermu-

ten könnte, aus dem Lager der »Analog-Dinosaurier«. Die sind (fast) ausgestorben, auch dies hat die Krise in unseren Breitengraden offengelegt. Innert kürzester Zeit hat die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen mehr oder weniger erfolgreich auf den digitalisierten Fernunterricht gewechselt. Eine erste Bestandesaufnahme zeigt, dass es Schüler gibt, die das Lernen in den eigenen vier Wänden, die Distanz zu den anderen schätzen. Andere lernen lieber miteinander, bedürfen menschlicher Nähe. Letztere, dies haben zahlreiche Gespräche mit Lehrerkolleginnen, Eltern und Schülern gezeigt, bilden eine Mehrheit. Viele Schüler wollen in die Bildungsanstalt zurück. Sie vermissen das Zusammen-Sein. Gerade in Zeiten der Jugend ist die unmittelbare soziale Interaktion immens wichtig, dies zeigen nicht nur die zahlreichen körperlichen Begrüss-





Pasquale Comi, Rektor

Offenes Grusswort an unseren Corona-Abschlussjahrgang 2020

○ Auch wenn wir alle der ganzen Corona-Geschichte überdrüssig sind, habe ich mich dennoch entschlossen, diese zum Thema dieses Schreibens an euch zu machen.

Es war Sonntag, der 17. Mai 2020, als ich bewusst das erste Mal an dieses Grusswort dachte. Ich sass auf der Terrasse des Hotels Krone (ausgerechnet!) am Dorfplatz in Gais, AR. Zum ersten Mal nach dem Lockdown konnte ich wieder in einem Wirtshaus Platz nehmen. Es war ein herrlicher Tag mit einem streifenlosen, blauen Corona-Himmel, wie er uns als bezeichnend für diese Zeit in Erinnerung bleiben wird. Die Tische hatten den gebührenden Abstand, das Desinfektionsfläschchen stand gut sichtbar bereit. Die Bedienung war überaus gastfreundlich und ich zufrieden mit mir, da ich meinen

ersten Pass in dieser Saison ohne Motor bezwungen hatte.

Es war wohl der Name des Hauses, der mich gedanklich leitete. Ich versuchte mich zu erinnern, wann wir an der Schule den Betrieb herunterfahren mussten. Ich dachte an die ersten Exkursionen, die wir absagen mussten. Ich erinnerte mich an ein Telefonat meines Vorgängers, Urs Saxer. Die ganze Schulleitung war zu einer eilends einberufenen Sitzung in meinem Büro. Urs Saxer war auf Exkursion und wollte sich erkundigen, ob diese unter den gegebenen Umständen resp. Weisungen abgebrochen werden sollte. Ich machte bei der Verabschiedung einen Spruch, der mir unterdessen unangebracht vorkommt, so in der Art: »Ein Gruss von der versammelten Corona ...«.

An jenem Sonntag musste ich auf unsere Homepage, um nachzuschauen, wie lange das vor dem Lockdown des 16. März 2020 war. Und da wurde mir bewusst, dass mein Grusswort an euch ein an die Zeitgeschichte gebundenes sein würde. Denn euer Schulabschluss und euer Abschied von unserer Schule steht (leider) ganz in diesem Zeichen. Ihr hattet euren letzten Schultag am 13. März 2020, ohne dass wir uns dessen bewusst waren. Wir gingen damals noch davon aus, dass wir vielleicht am 4. April 2020 den Unterricht wieder aufnehmen würden. Spätestens nach den Frühlingsferien. Wir lernten zusammen, was Distanzunterricht ist, und wir lernten zusammen, die Schule zu vermissen.

Der Abschlussball vom 9. Mai 2020 musste abgesagt werden. Noch nie war das Datum so früh kommuniziert worden und schon so lange an unseren Bildschirmen publik gemacht, dass sogar ich es auswendig kenne. Ich bedaure das sehr.

Die Maturfeier vom 1. Juli 2020 kann auch nicht stattfinden. Diese möchte ich euch zu unserer Freude im September nachholen.

Inmitten dieser Absagen kam auch noch die Nachricht, dass unsere Abschlussprüfungen – im Gegensatz zum Kanton Zürich – durchgeführt werden. Das fanden viele von euch völlig daneben.

Wir fokussierten uns ganz auf den Bildungswert unseres Abschlusses, konzentrierten uns darauf, euch möglichst gut auf die Prüfungen vorzubereiten und verloren dabei etwas aus den Augen, was uns allen in dieser Zeit abhandengekommen war und das jedoch für euch stärker und schmerzlicher im Vordergrund stand: die Gemeinschaft, die Begegnungen, sich umarmen zu können, zusammen zu feiern.

Je mehr ich mir dessen bewusst werde, umso mehr bekomme ich eine Wut auf dieses Coronavirus und umso mehr hoffe ich, euch ein Kränzchen winden und bald die Hand geben zu können.

□



Inhaltsverzeichnis Corona Spezial

39	Editorial	Offenes Grusswort an unseren Corona-Abschlussjahrgang 2020
37	16. März: Shutdown – und jetzt?	Corona deckt auf Und plötzlich ist alles ganz anders Hallo, ich bin Atlas Poetry Slam: »Getröstete Welt« Und nun sitze ich hier und schreibe ... Distance Learning

24 Agenda und Impressum

20 und ... Andreas Reckwitz: Das kuratierte Leben

18 Was uns bewegt Die AG Umweltcharta

16 Gedanken zur Hauptlehrewahl – Was mich bewegt

Wir verabschieden
Brigitte Steinmann
Susanne Bernhard Gross
Peter Rüegg
Severin Balzer

Inhaltsverzeichnis

Titelbild Die Kanti aus Distanz, aufgenommen
von Lukas Maurer, 4nb. Zeichnung von Samuel
Steinmetz, 3nc und Montage von Patrizia Trüllinger

Juli 2020



bulletin **c53**